

der Schrift von der Auslegung des Alten Testaments im Neuen her beleuchtet. Das in der christologischen Lektüre des Alten Testaments begründete Moment der Diskontinuität von Altem und Neuem Testament (und entsprechend von Judentum und Kirche) verschärft das Einheitsproblem und bedarf einer eigenen Bearbeitung. Die Frage wird in vier Schritten behandelt: (1) Der erste erinnert an bekannte Lösungsversuche, das Modell des Traditionskontinuums von Altem und Neuem Testament, die Bestimmung einer inhaltlichen Mitte, die beide Teile der Bibel zusammenhält (z.B. Bund, Erwählung, Volk Gottes), der Rekurs auf den Weltordnungsgedanken als Klammer beider Testamente. (2) An ausgewählten Beispielen der Schriftexegese aus allen Großkomplexen des Neuen Testaments wird der urchristliche Umgang mit dem Alten Testament demonstriert; für die detailreichen Einzelstudien sei auf die Publikation selbst und die hilfreichen weiterführenden Literaturangaben verwiesen. (3) Ein weiterer Gang faßt die Einzeleinsichten in der systematischen Frage nach der spezifischen Hermeneutik der Urkirche zusammen: Angesichts des Christusereignisses realisiert die Urkirche *eine* Möglichkeit des Schriftverständnisses. Gegen vorschnelle Kontinuitätsthesen gilt es zu beachten, »daß der alttestamentliche ›Traditions- und Offenbarungsprozeß‹ nicht mit Notwendigkeit auf das Christusereignis, noch deutlicher gesagt: auf Jesus von Nazareth, hinläuft« (100). (4) Die gesuchte Kontinuität ist allein im »Jahwismus« zu finden, d.h. in einer beide Teile der Bibel umfassenden Grundbewegung. Deren »Formel«, »JHWH setzt sich durch« (103), hat, wie ein Durchgang durch die Religions- und Theologiegeschichte Israels zeigt, ihren literarischen Niederschlag im kanonischen Prozeß von Altem und Neuem Testament gefunden. »JHWHs Durchsetzungsvermögen hält die Bibel Alten und Neuen Testaments zusammen. Von diesem Durchsetzungsgeschehen erzählt die Bibel.« (119)

Im abschließenden Kapitel des Alttestamentlers finden sich unter der Leitkategorie »Intertextualität« praktische Hinweise für die Einlösung der Einheit der Bibel in der Wahrnehmung des konstitutiven Rückbezugs neutestamentlicher Texte auf das Alte Testament.

Wenn der Essay hilft, wenigstens in einigen Fällen den in der Praxis vielfach zu beobachtenden De-facto-Ausfall des Alten Testaments (und damit die »Entwurzelung« des Neuen) zu überwinden, hat er schon einen wichtigen Zweck erfüllt; wenn er darüber hinaus der fachwissenschaftlichen Diskussion in Exegese und Systematik Anreiz zur Vertiefung der vielen angeschnittenen Fragen bietet, wird man den Autoren nicht genug danken können. Es scheint an der Zeit, daß die in der Euphorie der Rezeption historisch-kritischer *Methodik* der vergangenen Jahrzehnte eher stiefmütterlich behandelten Fragen biblischer *Hermeneutik* (auch in der theologischen Ausbildung) stärker berücksichtigt werden. Die neuere katholische Theologie bietet dazu reichliches, unausgeschöpftes Material; man denke z.B. nur an die im deutschen Sprachraum kaum rezipierten Arbeiten zur Exegese von H. DE LUBAC, in denen Überlegungen zur Einheit der beiden Testamente einen breiten Raum einnehmen.

Hildesheim

Georg Steins

**Federschmidt, Karl H.:** *Theologie aus asiatischen Quellen. Der theologische Weg Choan-Seng Songs vor dem Hintergrund der asiatischen ökumenischen Diskussion* (Beiträge zur Missionswissenschaft und interkulturellen Theologie, Bd. 7) Lit Verlag / Münster-Hamburg 1994; 304 S.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine theologische Dissertation, die 1993 an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal vorgelegt und angenommen wurde. Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert, von denen der erste das Christentum in Asien und die Hauptlinien- und -themen asiatischer Theologie nachzeichnet. Zentral ist der in sieben Kapitel gegliederte zweite

Teil, in der der theologische Weg Songs in Einzelheiten beschrieben wird. Im knappen dritten Teil unternimmt FEDERSCHMIDT eine kritische Würdigung der Theologie und des Beitrags Songs zur asiatischen Theologie. Neben einem Lebenslauf findet sich ein ausführliches Verzeichnis seiner Veröffentlichungen, sowie eine Bibliographie der übrigen Literatur. Es fehlen allerdings Namens- und Sachregister, die es dem Leser erleichtern würden, bestimmte Sachfragen direkt nachzuschlagen zu können.

FEDERSCHMIDT stellt die Problematik der *beiden Stories* des Miteinanders und oftmaligen Gegeneinanders von biblischer Geschichte in der jüdisch-christlichen Tradition und der jeweiligen Geschichte und Kultur der asiatischen Völker als das zentrale Thema einer asiatischen Theologie heraus. Dabei behält er den englischen Ausdruck *story* bei, obschon der deutsche Begriff der *Geschichte* doch eigentlich besser das Problem beschreibt, das das Gesamt von *erlebter* (history) und *erzählter* (story) Geschichte umfaßt. Mit Recht fragt FEDERSCHMIDT, an welche der überlieferten Traditionen – die der höheren Kultur oder die der oftmals unterdrückten Völker – asiatische Theologen eigentlich anknüpfen wollen (17–19). Bei der Herausarbeitung der *Hauptlinien und -themen asiatischer Theologie* stützt er sich ausschließlich auf den theologischen Ansatz, wie er zunächst in der *Ostasiatischen Christlichen Konferenz* (EACC) und ihrer Nachfolgerin, der *Christlichen Konferenz Asiens* (CCA), entwickelt wurde. Da das theologische Schaffen von C.S. Song stark mit diesen Gremien verbunden war und ist, mag diese eingeschränkte Sicht gerechtfertigt sein für die spezifische Fragestellung der vorliegenden Arbeit. Für eine Gesamtdarstellung des theologischen Schaffens asiatischer Christen in ökumenischer Sicht ist dieser Ausgangspunkt allerdings zu eng gewählt. Die im Untertitel der Arbeit angesprochene *asiatische ökumenische Diskussion* ist daher eingeschränkt auf die Diskussion unter asiatischen protestantischen Theologen zu verstehen, d.h. unter Ausschluß des Beitrags katholischer Theologen. FEDERSCHMIDT macht selbst auf die Einschränkung der in der EACC und der CCA erarbeiteten Programme aufmerksam, die man nicht *pressen* dürfe, da es sich bei ihnen nicht um *dogmatische Dokumente*, sondern um eine *Grundsatzklärung* zur künftigen Gestaltung der *praktischen Arbeit und der Programme* der EACC handle (40). Auch räumt er ein, daß die theologische Geschlossenheit der Argumentation, die seine Nachzeichnung der theologischen Debatte innerhalb der verschiedenen Konferenzen und Aktivitäten der EACC/CCA suggeriert, nicht der tatsächlichen theologischen Vielfalt und Zerstrittenheit innerhalb der asiatischen Mitgliedskirchen dieser Organisation entspricht (56). Die tatsächlich in diesen Kirchen in Seminaren und Ausbildungsstätten vertretene Theologie sei wesentlich konservativer, auch fundamentalistischer als es die avantgardistischen Positionen der Gremien der EACC/CCA erkennen lassen.

Im zweiten Hauptteil wird die Theologie C.S. Songs ausführlich dargestellt, indem zunächst die bestimmenden Einflüsse beschrieben werden – für die chinesische Philosophie die von Fang Tungmei in Taipei und für die christliche Theologie die von Thomas Torrance in Edinburgh, der Song in Kontakt mit Karl Barths Gedankengut brachte, über das er dann später in den USA seine theologische Dissertation mit dem Thema: »Die Beziehung zwischen göttlicher Offenbarung und menschlicher Religion in den Theologien von K. Barth und P. Tillich« schrieb. FEDERSCHMIDTS Darstellung dieser Dissertation macht – ohne so intendiert zu sein – deutlich, wie sehr diese *westliche* Thematik losgelöst vom asiatischen Kontext das Denken Songs für längere Zeit bestimmte und wie lange er brauchte, sich davon wieder freizumachen und tatsächlich in Bezügen des asiatischen Kontexts theologisch denken zu lernen. Dies zeigen seine ersten theologischen Arbeiten noch sehr deutlich. Mit dem Thema einer seiner ersten theologischen Veröffentlichungen, »Das Zeugnis von Christus in der Welt der Religionen und Kulturen«, wird zugleich das zentrale Anliegen seines späteren theologischen Schaffens gekennzeichnet, das das christliche Zeugnis der asiatischen Minderheitenkirchen innerhalb der religiösen und kulturellen Vielfalt Asiens zum Gegenstand hat. Song war nach seiner Promotion 1965 gerade fünf Jahre in Taiwan, bis er 1970 als

Asiensekretär der Reformierten Kirche in die USA ging. In dieser kurzen Zeit findet die Wandlung statt, die Song von der eher akademischen Theologie zur intensiven Befassung mit den politischen und sozialen Problemen Taiwans und darüber hinaus Asiens führt. Die Begegnung mit der *Schwarzen Theologie* in den USA brachte Song dazu, sich der *Identitätskrise der Christenheit in Asien* bewußt zu werden und der Notwendigkeit, sich als asiatischer Christ vorrangig mit Asiaten zu identifizieren. Ab 1973 bis 1982 war Song dann bei der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK in Genf tätig.

Der Ansatz zur eigenständigen multizentrischen und partizipatorischen Theologie Songs geht dann auch folgerichtig über eine Kritik am wissenschaftlichen Selbstverständnis und Geschichtsverständnis in der westlichen Theologie. Song setzt dagegen seine Vorstellung des göttlichen Heilshandelns in der Geschichte in der Form von *Unterbrechung* und *Zerstreuung*, mit der er das erlösende Wirken Gottes inmitten von Gewalt und Leiden innerhalb eines *multizentrischen Beziehungsnetzes* beschreibt, ohne jedoch seinerseits ein in sich geschlossenes alternatives Modell vorlegen zu wollen, weil dies letztlich mit einer sich als kontextuell verstehenden Theologie nicht vereinbar wäre. Songs eigene Beiträge für eine *Theologie aus dem Schoß Asiens* (Theology from the Womb of Asia), wie einer seiner Titel lautet, besteht in verschiedenen Metaphern einer *Theologie des Dritten Auges*, einer *Theologie der Transposition*, um die Eigenart intuitiven und ganzheitlichen asiatischen Welt- und Naturverständnisses für eine asiatische christliche Theologie fruchtbar zu machen, in dem Bemühen aus der kulturellen und religiösen Tradition Asiens eine *Theologie der Transposition* zu entwickeln. Am Beispiel der theologischen Deutung der Parabel von den *Tränen der Lady Meng* zeigt FEDERSCHMIDT, wie es Song gelungen ist, durch die Zusammenschau verschiedener Traditionen einen wichtigen Beitrag zur aktuellen kontextuellen Theologie in Asien zu machen.

Die kritische Würdigung, die FEDERSCHMIDT im knappen dritten Hauptteil unternimmt, lehnt zunächst die Kritik an Songs Theologie ab, die ihm aus der westlichen Sicht (z.B. D. Ritschl) abspricht, überhaupt einen *theologischen* Beitrag im eigentlichen Verständnis von Theologie als Wissenschaft geleistet zu haben. FEDERSCHMIDT konzentriert seine kritischen Überlegungen auf die Bereiche Christologie, Ekklesiologie und politische Vision in der Theologie Songs. Vorgeschaltet ist aber eine kritische Wertung des Umgangs mit traditionellen Geschichten, wie sie Song an der oben genannten Parabel, aber auch an anderen Geschichten aus asiatischer oder auch afrikanischer bzw. ozeanischer Tradition vorgenommen hat. FEDERSCHMIDT sieht die Gefahr einer zu großen Beliebigkeit und merkt die fehlende *Partizipation* an, die sich hier zeige. Wichtig ist die aus der Biographie sich ergebende Anfrage, daß Song sich seit 1970 eigentlich nur noch *besuchsweise* in Asien aufgehalten habe (242). Hiermit ist ein zentraler kritischer Punkt berührt, der ähnlich wie im Falle des japanischen Theologen, Kosuke Koyama, die theoretisch postulierte Teilhabe am Leiden und Befreiungskampf des asiatischen Volkes nachdrücklich in Frage stellt. FEDERSCHMIDT weist auf die eigentümliche *Zwischenposition* (243) hin, die sich aus Songs Biographie ergebe. Immerhin weist FEDERSCHMIDT auf die wichtige Rolle hin, die Song im Zusammenhang mit dem *Projekt für Theologie und Kultur in Asien* (PTCA) seit 1983 ausgeübt hat (244). Bei diesen intensiven Seminarprogrammen geht es um die Entwicklung von theologischen Ansätzen, die sich in verschiedener Form *asiatischer Quellen* bedienen. Der Beitrag Songs zu diesem wichtigen Studienprogramm hätte vielleicht in der vorliegenden Arbeit größeren Raum einnehmen können, weil er eine wichtige Schnittstelle im theologischen Wirken Songs in Zusammenarbeit mit anderen asiatischen Theologen darstellt.

Die kritischen Anfragen, die FEDERSCHMIDT an die Theologie Songs richtet, sind besonders bedenkenswert in der Feststellung des weitgehenden Ausfalls einer relevanten Ekklesiologie, die der von Song geforderten *Gemeinschaft im Mitleid* (community of compassion) den ihr anhaftenden vagen und daher leicht unverbindlichen Charakter nehmen könnte (256–261). Abschließend kommt

FEDERSCHMIDT dann aber doch zu einer positiven Wertung des theologischen Beitrags Songs zu einer im Entstehen begriffenen asiatischen Theologie und der darin enthaltenen kritischen Anfragen an die westliche Theologie. FEDERSCHMIDTS Arbeit hat das Verdienst, sorgfältig der theologischen Entwicklung Songs nachgegangen zu sein und ihre Relevanz innerhalb der theologischen Arbeit in den protestantischen Kirchen Asiens aufgezeigt zu haben. Die Konzentration auf einen einzelnen Theologen hat den Vorteil, ausführlich dessen Gedankengut vorstellen zu können. Das Gesamt der vielfältigen theologischen Entwicklungen Asiens bei den anderen protestantischen und vor allem katholischen Vertretern bleibt dabei notwendigerweise außerhalb des Blickfeldes.

Aachen

Georg Evers

**Freitag, Mirjam:** *Frauenmission in China. Die interkulturelle und pädagogische Bedeutung der Missionarinnen untersucht anhand ihrer Berichte von 1900 bis 1930*, mit einem Vorwort von Wilfried Bos, Waxmann Verlag / Münster–New York 1994; 152 S.

Ein bis jetzt kaum behandeltes Thema ist die Tätigkeit alleinstehender Frauen als Missionarinnen. Erst verhältnismäßig spät, nämlich zu Beginn dieses Jahrhunderts, kamen erstmals ledige protestantische Missionarinnen nach China, um dort vor allem unter Chinesinnen zu missionieren. Die Autorin möchte in ihrem Buch keineswegs die vollständige Geschichte der Frauenmission in China vorstellen, sondern vielmehr anhand von 15 Fallstudien aus der Zeit von 1900 bis 1930 bestimmte Fragen untersuchen.

Nach einer Einführung durch WILFRIED BOS über »Feminazentrierte Pädagogische Chinaforschung als Beitrag zur Konzeption interkulturellen Lernens in Europa« behandelt die Autorin in ihrer Einführung die Lage und die Probleme der Chinamission und der chinesischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, wobei sie vor allem auf die Religionen Chinas eingeht. Dann werden die theoretischen Grundlagen vorgestellt, mit deren Hilfe die Fallstudien untersucht werden. Dokumentiert sind die 15 behandelten Fälle durch Briefe und Berichte von Missionarinnen, die sie an die Heimatbasis schickten, um so den Frauen, von denen sie ideelle und finanzielle Hilfe erfuhren, mit den Problemen der Missionsarbeit vertraut zu machen. Die Missionarinnen blieben jeweils einige Jahre in China, wo sie, was auch für Europäer zunächst recht unüblich war, allein oder zu zweit als selbständige Missionarinnen lebten, d.h. nicht als Ehefrauen von Missionaren und als Familienmütter. Damit waren sie zeitlich und räumlich beweglicher, um gezielt unter den recht abgeschlossen lebenden Chinesinnen zur wirken. Mehr als die Missionare betätigten sie sich auch im sozialen und medizinischen Bereich, den sie, unter Entschuldigungen an die Leserinnen zu Hause, neben der eigentlichen Bekehrung als ebenfalls wichtig ansahen.

Für ihre Studie benutzt die Autorin die kulturspezifischen Denk- und Bewertungsmuster Ethnozentrismus, Eurozentrismus und Feminazentrismus. Die europäischen Missionarinnen, wie im übrigen ihre männlichen Kollegen auch, blieben Außenseiter in China und genossen als solche weder Anerkennung noch Zugang zur chinesischen Gesellschaft. Als Grund führt die Autorin an, daß die Missionarinnen, nicht ihr abendländisches (bzw. deutsches) Überlegenheitsgefühl ablegen konnten und daher kaum Kontakt zu den Chinesinnen, geschweige denn zur chinesischen Kultur knüpfen konnten. Westliche Vorurteile und Arroganz des 19. Jahrhunderts hinderten die Frauen wie ihre männlichen Kollegen daran, sich auch nur ansatzweise mit den Chinesen und der chinesischen Kultur auseinanderzusetzen. Dialog oder Konvivenz schien für sie unmöglich. Die Chinesinnen wiederum, von ähnlichen Vorurteilen wie die Europäerinnen befangen und in diesem Fall die soziale Majorität, fanden nur halbwegs Zugang zum Christentum mittels der chinesischen »Bibel-